

Die süd- und westdeutsche Landschaft war die Wiege dieses besonderen und unterscheidendsten Geistes des Minnesangs, der Mystik und Romantik. Erdnäher und schwerer an die Sprache gebunden, dem beschwingteren und leichteren Süden benachbart, einer üppiger blühenden und fetter im Saft stehenden Natur verwurzelt, wuchsen hier die Ahnen unserer großen Dichter. Wie Goethe ist Schnack Franke, zugleich schwer-blütig und leicht-sinnig. Sein Erlebnis mit einfachen Menschen, Kindern, Tieren und immer wieder Natur, diesen nie erschöpfbaren und nie ermüdenden Motiven weiß er wie kein anderer mitzuteilen. Wald und Wiese, Garten und Acker, Bach und Himmel vermag er ins Wort aus Traum zu Wirklichkeit zu verwandeln. Seine Sprache ist von vollendeter Einfachheit und Schönheit. Keine Probleme beschweren seine Schilderung, keinerlei Spitzfindigkeiten machen den Leser ärgerlich. Eine saubere Gesinnung hat die ihr einzig richtige saubere Form gefunden. Sein Madagaskar-Buch zählt zu den schönsten Robinsonaden und ist bei aller Wirklichkeitsnähe doch völlig traumversponnen. Schnacks Schmetterlingsbücher aber sind ein einziger Hymnus auf die Natur, eine verliebte zärtliche Umarmung der ganzen Schöpfung —, und werden neben diesem allen, wissenschaftlich gesehen, jedem Lepidopterologen genügen. Möge sich doch der deutsche Leser seiner Sprache erinnern, möge er sie doch durch die Lektüre seiner Dichter pflegen, bedenke er doch, daß er einzig in ihr denkt und lebt, daß sie ein Erbe ist, das jeder einzelne zu verwaltenden Verpflichtung hat. Dft.

## Busch

*Dir waren Jahre hold  
Und Wasser ohne Zorn  
Du blühtest auf von Gold  
Bei Korn und Dorn.*

*Die hohe Zeit erklang  
Der Sphären Schale im Geisterblau  
Der irdische Gesang  
Strömte durch Tau.*

*Die Vögel kehrten ein  
Im Erdenfeuer stand dein Saft.  
Du warst mit dir allein  
Und littest nicht an Blut und Leiden-  
schaft.*

*Der Regen kam zu dir,  
Mit nackten Sohlen der geliebte Wind.  
Im Brand der Zeiten lebten wir*

*Du aber weißt nicht, wie die Herzen bitter  
sind.*

*Du bleibst am Ort,  
Der blaue Schatten flutet durch dein  
Laub.*

*Uns reißt die Mühsal fort,  
Und unser Bett ist Stein, und unser Brot  
ist Staub.*

*Dich sucht der Hirt  
Mit weißer Herde und mit schwarzem  
Hund.*

*Wir treiben weltverirrt  
Und haben keinen Freund und finden  
keinen Bund.*

*Du hast nicht Not.  
Der Grund, auf dem du grünst, ist dein.  
Wir kämpfen uns zutod  
Und schlagen keine Wurzel ein.*

### Oskar Loerke

Gedichte: Wanderschaft — Die heimliche Stadt — Der längste Tag — Atem der Erde — Der Silberdiestelwald — Essays: Zeitgenossen aus vielen Zeiten — (Sämtlich im S. Fischer Verlag, Berlin).

Die schwerblütige Sprache Loerkescher Lyrik ist so voll satter Schönheit, so aus einer Tiefe des Erlebnisses geboren, so behangen mit Traum, so bekränzt mit Früchten und Wein, so eingeatmet vom Erdhauch, so umwettert von den Feuern und Winden der Natur, so reich, daß schon der Versuch, sie in ein System zu bringen, scheitern müßte, vor Erlebnismomenten, die die ganze Welt umfassen. — Der Essay über Jean Paul läßt die Gestalt dieses einzigen Dichters und Menschen, der in seiner Zeit falsch eingeschätzt, in unserer Zeit unterschätzt ist, so erstehen, daß jeder, dem deutsches Wesen am Herzen liegt, dankbar für diese Bereicherung unserer Seelenkunde sein muß. Oskar Loerke ist nicht „gefällig“, aber er ist mit allem Reichtum einer majestätischen Sprache begabt, ein Dichter. Dft.